

ZÜRCHER HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN
DEPARTEMENT LIFE SCIENCES AND FACILITY MANAGEMENT

Die Beweggründe der Schweizer Auswanderer im 19. Jahrhundert

KGS-Arbeit 1. Semester



Von
Arnold Elena
Breitler Stefan

Bachelorstudiengang 2012
UI und CH
19.12.2012

Korrektor:
Küng Stephan

Abstract

Die vorliegende Arbeit ging der Frage nach, welche Gründe für die grosse Auswanderung aus der Schweiz im 19. Jahrhundert verantwortlich waren. Diese Frage warf sich beim Lesen des Buches „Ibicaba – Das Paradies in den Köpfen“ von Eveline Hasler auf, in welchem das Schicksal Schweizer Auswanderer in jener Zeit erzählt wird.

Die Arbeit wurde in drei Abschnitte gegliedert, den ereignisbezogenen Gründen, den ereignisunabhängigen Gründen und der organisierten Auswanderung, welche in Europa im 19. Jahrhundert aufkam.

Bei den ereignisbezogenen Gründen kristallisierten sich das „Jahr ohne Sommer“ mit all seinen Folgen, der amerikanische Goldrausch und die politischen Unruhen Mitte des 19. Jahrhundert als spezifische Ursachen heraus. Diese wurden durch die allgemeine wirtschaftliche und politische Situation im 19. Jh. verstärkt, welche im Kapitel „nicht ereignisbezogene Gründe“ näher beleuchtet wurden. Dabei galt das Augenmerk vor allem dem wirtschaftlichen Zustand der Schweiz, dem gesellschaftlichen Wandel und wichtigen politischen Entscheiden, welche die Migration indirekt beeinflussten. Auch auf die aufkommende privat-organisierte sowie die staatlich geförderte Auswanderung wurde eingegangen.

Es konnte schliesslich gezeigt werden, dass die oben genannten Gründe über die ganze hier betrachtete Zeitspanne als eigentliche Auslöser der Auswanderung wirkten. Durch verschiedene ereignisbezogene Gründe oder Katastrophen gipfelten aber die Auswanderungen zu Massenauswanderungen in den Jahren 1817, ~1850 und 1880.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Ereignisbezogene Auswanderungsgründe	6
2.1	Das Jahr ohne Sommer 1816.....	6
2.2	Die grosse Massenauswanderung Mitte des 19. Jahrhunderts.....	7
2.2.1	Kartoffelfäule.....	7
2.2.2	Märzrevolution 1849.....	7
2.2.3	Kalifornischer Goldrausch 1849.....	8
2.3	Die Auswanderungswelle der 80er Jahre	9
3	Ereignisunabhängige Auswanderungsgründe	11
3.1	Wirtschaftliche Gründe	11
3.2	Politische Entscheide	12
3.3	Gesellschaftliche Aspekte	13
4	Organisierte Auswanderung	14
4.1	Die Rolle des Staates.....	14
4.2	Privat organisierte Auswanderung.....	16
5	Schlussfolgerungen.....	18
6	Literaturverzeichnis	20

1 Einleitung

Erst seit wenigen Jahrzehnten wird die Schweiz als typisches Einwandererland angesehen. Die Datenlage zeigt auf, dass für die Schweiz bis zum wirtschaftlichen Aufschwung Ende des 19. Jh. die Wanderungsbilanz stets negativ war. Bis zu Beginn des 19. Jh. war der Eintritt in fremde Kriegsdienste der weitaus häufigste Grund zur Auswanderung. Danach nahm die Emigration vor allem nach Nord- und Südamerika, ausgelöst durch die in dieser Arbeit aufgeführten Faktoren, neue Dimensionen an. Insgesamt wanderten in dieser Epoche je nach Schätzung zwischen 55 und 65 Millionen Europäer aus (Ritzmann-Blickenstorfer, 1991, S. 13). Während den Weltkriegsjahren kam die Auswanderung schliesslich wieder beinahe zum Stillstand. Einwanderungsbeschränkungen in den Überseeländern und der wirtschaftliche Aufschwung der Schweiz veränderten die Formen der Emigration. So ist sie seit Mitte 20. Jh. überwiegend temporär und aus beruflichen sowie Ausbildungsgründen. Auch finden sich heute im Gegensatz zu früher etwa gleich viele Frauen wie Männer unter denen, die eine neue Existenz in der Ferne aufbauen wollen ((HLS) & Jorio, 2002).



Abbildung 1: Ibicaba. Das Paradies in den Köpfen (Hasler, 1985)

Das themenbezogene Buch „Ibicaba. Paradies in den Köpfen.“ von Eveline Hasler erzählt exemplarisch die Geschichte einer Gruppe Schweizer, die im 19. Jh. ihr Glück im fernen Brasilien finden wollen. Vom Wunsch getrieben, sich in Übersee ein glückliches und sorgenfreies Leben aufzubauen und die harten Lebensbedingungen in der Schweiz hinter sich zu lassen. Auf der Überfahrt erfahren sie Tod und Schmerz und erleben nach der Ankunft weiterhin Missgunst und Leid. Das umschwärmte Ziel ist alles andere als heimisch; die Auswanderer werden ausgebeutet und betrogen. Das Paradies wandelt sich schnell zur Hölle und es scheint keinen Ausweg zu

geben. Die verfassten Briefe der Leidenden kommen in der Heimat nur zensuriert an, um das Bild Brasiliens als Ausreiseziel attraktiv zu propagieren. Die Zurückgeblieben erfahren daher nichts vom grossen Leid der Auswanderer. Nach dutzenden Bemühungen kommt schliesslich der Anführer der Auswanderergruppe mit der Nachricht durch, wie sich die tatsächlichen Bedingungen darstellen. Ein schweizer Inspektor wird so auf die Probleme aufmerksam und leitet nach Untersuchungen vor Ort die Rückreise ein.

Die Misere, welche diesen Schweizern in Ibicaba wiederfuhr, war nicht die Einzige zu jener Zeit. Gravierende wirtschaftliche und soziale Probleme sorgten in ganz Europa für wiederkehrende Auswanderungswellen, wie an den Peaks in der untenstehenden Grafik (Abbildung 2) erkennbar ist. Doch welche Ereignisse waren ausschlaggebend für die Massenauswanderungen und welche weiteren Faktoren trugen zur Emigration bei?

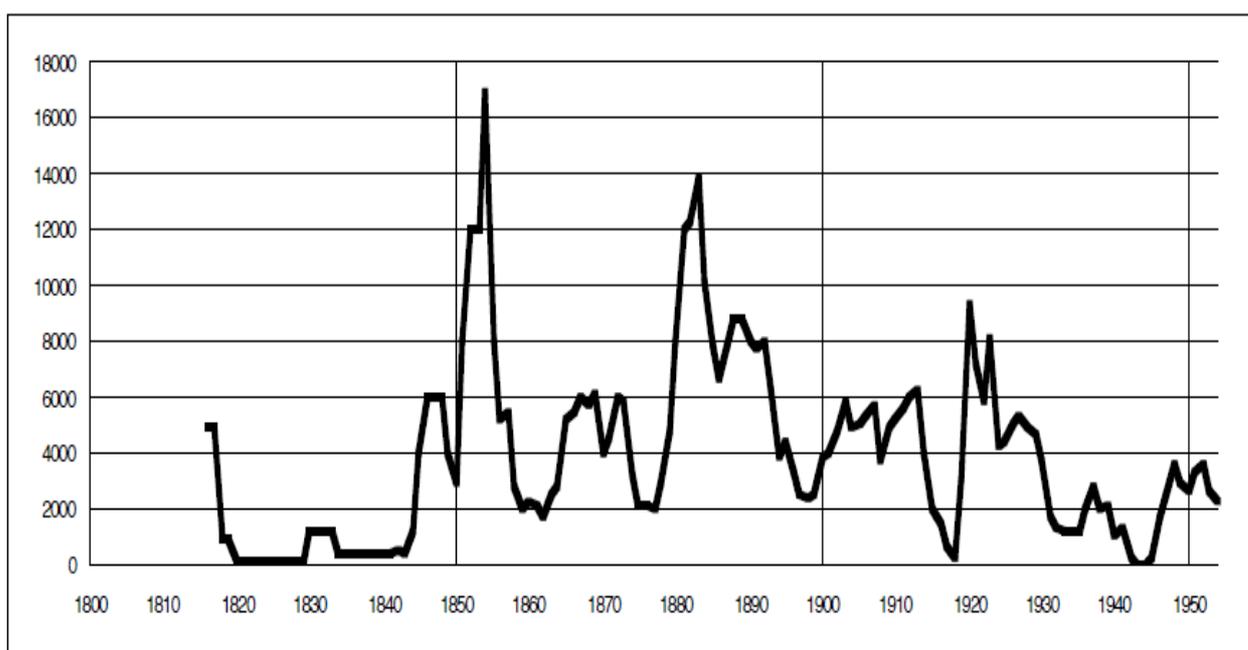


Abbildung 2: Überseeauswanderung aus der Schweiz im Zeitfenster 1816-1953 (Rey, 2003)

2 Ereignisbezogene Auswanderungsgründe

2.1 Das Jahr ohne Sommer 1816

Anfang des 19. Jahrhunderts verursachte eine schwere Naturkatastrophe ein globales wirtschaftliches Chaos, welches sich bis zur Mitte des Jahrhunderts hinzog und Auslöser für einige der bedeutendsten Massenauswanderungen dieser Zeit war.

Das Jahr 1816 wies extreme Witterungsbedingungen auf. Dafür verantwortlich war der Ausbruch des Vulkans Tambora auf Indonesien der Stärke 7. Die gewaltige Masse an Staub und Asche (ca. 150 km³) und Schwefelverbindungen mit ca. 130 Megatonnen Schwefeldioxidäquivalenz gelang ungefiltert in die Atmosphäre und verursachte Klimaveränderungen rund um den Erdball (Graf, 2002). Die Auswirkungen waren so massiv, dass das Jahr 1816 als „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte einging.

Die Folgen waren auch in der Schweiz zu spüren, so schneite es im Mittelland sogar noch im Mai und die Getreideernte konnte erst Ende August eingefahren werden. Durch die Missernten war die Landwirtschaft besonders stark betroffen. Überschwemmungen und Unwetter erschwerten die Lage weiter. Als Konsequenz der Lebensmittelknappheit verteuerten sich die Nahrungspreise, was einen Grossteil der Bevölkerung in bitterste Armut versinken liess. Folglich waren viele „Arme“ zu der Zeit Bevölkerungsschichten, die vormals ihren Unterhalt selbst verdienten und nun Opfer dieser aussergewöhnlichen Umstände wurden. Somit wirkte der gepriesene Überfluss in Übersee als starker „pull-Faktor“¹ (Berthold, 1973).

Der Höhepunkt der Auswanderung aufgrund der Missernten zeigte sich im Jahre 1817. Erstmals bildeten sich auch sog. Auswanderervereine, die teilweise 400 Mitglieder oder mehr zählten. (Berthold, 1973, S. 48) Je nach Region wanderten bis zu 10% der Bevölkerung der Städte aus. Diejenigen, welche die Krise jedoch am härtesten traf, die Spinner und die Weber (vgl. 3.1), konnten sich die Überfahrt aus eigener Tasche meist nicht leisten. Abhilfe boten hier die Gemeinden (vgl. 4.1) (Berthold, 1973, S. 43-60).

Verschiedene Veränderungen bewirkten schliesslich ein Ende dieser ersten grossen Massenauswanderung. Die Schweiz und jene Staaten, in welchen grosse Migrationswellen stattfanden, versuchten die Menschen, welche sich nicht mindestens die Überfahrt leisten konnten, am Auswandern zu hindern. Da viele auf gut Glück oder auf Kredit ausreisten, endeten einige als Bettler in den Städten auf dem Weg zum Hafen oder kamen völlig verarmt wieder in die Heimat zurück, wo sie schliesslich Hilfe von den Gemeinden beanspruchten. Auch die Nachrichten der

¹ Pull Faktoren: aus dem englischen „to pull“ → „ziehen“, gezogen werden. Ökonomische/Soziale/Politische Stabilität und Sicherheit ziehen Menschen an. Ist das Gegenteil von den sog. Push Faktoren: aus dem englischen „to push“ → „drücken“; Ökonomische/Soziale/Politische/Umweltprobleme die Massenauswanderungen herbeiführen

gescheiterten Auswanderungen sowie die Zuversicht über die nächste Ernte liessen die Auswanderungswelle abflachen (Berthold, 1973, S. 58-75).

2.2 Die grosse Massenauswanderung Mitte des 19. Jahrhunderts

Nach dem „Jahr ohne Sommer“ blieb die Auswanderung auf tiefem Niveau konstant, um 1830 kam es aufgrund der Teuerung und Missernten zu einem kleineren Anstieg der Auswanderung (vgl. Abbildung 2) (Berthold, 1973, S. 84-90). Mitte des 19. Jh. lösten schliesslich verschiedene Faktoren die bedeutendste Massenauswanderung in ganz Europa aus. Nachfolgend werden die bedeutendsten drei Ursachen besprochen.

2.2.1 Kartoffelfäule

Der Vulkanausbruch von 1816 hatte noch Jahrzehnte nach dem Ereignis schwerwiegende Folgen für die europäische Landwirtschaft. Durch die klimatischen Veränderungen wandelte sich das bisher trockene Ackerland durch den Dauerregen in eine Oase für Krankheitserreger und verursachte Missernten bis in die 1840er Jahre. Dazu mischte sich im Jahre 1842 eine neuartige Kartoffelkrankheit, die sog. Kraut- und Knollenfäule, welche durch einen Pilz ausgelöst wurde. Dieser gelangte aus Amerika nach Europa. Durch die fatalen Bodenbedingungen konnte sich dieser Pilz flächenbrandartig in ganz Europa ausbreiten. Irland traf es am schlimmsten, wo er eine grosse Hungersnot auslöste und zwischen 1842 und 1849 einer Million Iren den Tod brachte und einige Millionen zum Auswandern bewegte, vor allem nach Nordamerika. Diese Kartoffelkrise beeinflusste aber nicht nur das irische Volk sondern ganz Europa und verursachte somit auch in der Schweiz extreme Auswanderungswellen (Neumann-Bechstein, 2009).

Zu jener Zeit war die Kartoffel eines der wichtigsten und billigsten Grundnahrungsmittel. Bei einem durchschnittlichen Tageslohn von etwa 50 Rappen bis zu einem Franken waren Brot (17 Rappen / Pfund) und Reis (20 Rappen / Pfund) vergleichsweise teuer, daneben war ein Pfund Kartoffeln bereits ab 2-3 Rappen erhältlich. So war diese in vielen Regionen das Hauptnahrungsmittel (Berthold, 1973, S. 107).

2.2.2 Märzrevolution 1849

Die Märzrevolution von 1848/49 in Deutschland verursachte vor allem im deutschsprachigen Teil Europas Auswanderungswellen. Die erhöhten Lebensmittelpreise aufgrund der Missernten verursachten Hunger und Armut. Diese soziale Not verstärkte schliesslich den Wunsch nach politischer Veränderung. Sogar die bürgerliche Mittelschicht begann sich mit Plünderungen, Demonstrationen und Kämpfen zu wehren und stellte politische Forderungen an den Staat (siehe Abbildung 3: Kartoffelrevolution 1847). Nach heftigen Unruhen scheiterte sie aber. Die politisch

Verfolgten fanden meist Asyl in Übersee oder wurden gar ins Exil geschickt. (Uni-Protokolle - Märzrevolution)



Abbildung 3: Kartoffelrevolution 1847 (Katzler)

2.2.3 Kalifornischer Goldrausch 1849

Zeitgleich zu den hiesigen Problemen wirkte die Hochkonjunktur in den USA eine nicht zu vernachlässigende Pull Wirkung aus (Ritzmann-Blickenstorfer, 1991). Nach dem Fund erster Goldnuggets in der Umgebung von San Francisco strömten Hunderttausende in diese Region, um ihr Glück zu finden. Reich wurden aber nur Vereinzelte, während die Mehrheit der Goldsucher jahrelang vergeblich um ihre Existenz kämpfte. Ab 1854 wurde dann die Goldsuche industriell weitergeführt. Da die amerikanische Wirtschaft dank den Goldfunden einen sichtlichen Aufschwung erlebte, gab es wieder mehrere kleinere Migrationswellen nach Amerika. Von anfänglich ca. 2000 Menschen wuchs die Bevölkerung Kaliforniens dank dem Goldrausch auf mehr als 300'000 an (Kidport - California Gold Rush, 2012).

2.3 Die Auswanderungswelle der 80er Jahre

Nach dem Sezessionskrieg in Amerika (1861-1865) kam es in den Folgejahren zu einer wirtschaftlichen Krise. Als sich 1878 eine Erholung abzeichnete, nahm parallel dazu auch die Auswanderung aus der Schweiz wieder zu. Die anschliessende Hochkonjunktur traf schliesslich mit einer gegensätzlichen heimischen Wirtschaftssituation zusammen, was die Emigration zusätzlich noch verstärkte (Berthold, 1973, S. 304-310). Auslöser für die Krise war unter anderem, dass durch neue Transportmittel die heimischen Bauern teilweise nicht mehr gegen die billige ausländische Konkurrenz ankamen. Auch die bisher noch nicht gelösten Probleme der Güterzerstückelung, der Angewiesenheit auf Teilselbstversorgung, und die unter Druck stehende Heimarbeit verschärften die Probleme noch weiter. Nach wie vor tat sich die Schweiz schwer mit den Neuerungen, welche die Industrialisierung brachte. Obwohl sich nach 1855 eine Verbesserung abzeichnete, waren die Gemeinden weiterhin gezwungen, enorme Summen für die Armenunterstützung auszugeben (Berthold, 1973, S. 314-319).

Durch den Homestead Act 1862 wurde den Migranten in den USA die Möglichkeit gegeben, mit wenig Mitteln neues Land zu besiedeln. Nach wie vor waren die USA, wie die meisten Länder des neuen Kontinents, bestrebt, ihr Staatsgebiet so schnell als möglich zu erschliessen. Dazu wurde sogar in der Schweiz Werbung gemacht, u.a. mit einem 57-seitigen Prospekt, welcher die Vorzüge Amerikas auflistete (Berthold, 1973, S. 304-310).

Auch Reiseführer und Auswanderungshandbücher erreichten zu jener Zeit ein neues Qualitätsniveau. So wurde in „Der Führer nach Amerika“ von Adolf Ott (1882) die adäquate Vorbereitung erklärt und Tipps zur Überfahrt gegeben. Neu waren auch Infos über Amerika selbst enthalten, wie die üblichen Preise, Reisewege und Erwerbsmöglichkeiten als auch die Standorte der Schweizer Niederlassungen (Berthold, 1973, S. 304-310).

Ein weiterer Grund war auch der technische Fortschritt, so fuhr im Gegensatz zu 1850 kaum mehr jemand mit einem Segler sondern Dampfschiffe beherrschten die Weltmeere. Neu dauerte die



Abbildung 4: Auswirkungen des Homestead Act (Americaslibrary)

Reise bloss noch zwischen 10 und 15 Tagen, im Gegensatz zu den bis zu drei Monaten mit den Seglern, falls man ungünstige Winde erwischte hatte. Auch die neuen Preise für eine Überfahrt zog Abenteurer, Entdecker und Auswanderer in Scharen an. Kam man anfangs der 19. Jh. mit 300.- CHF gerade noch so durch, war es nun möglich, auch in modernsten Schiffen für 150.- von Basel nach New York zu reisen (Berthold, 1973, S. 304-310).

3 Ereignisunabhängige Auswanderungsgründe

Bei genauerer Betrachtung der Abbildung 2 fällt auf, dass nach den Peaks von 1850 und 1880 die Auswanderungsbilanz weiterhin positiv geblieben ist. In diesem Kapitel soll nun erklärt werden, wieso auch neben den Krisenjahren soviel Schweizer der Heimat den Rücken kehrten.

3.1 Wirtschaftliche Gründe

Zu Beginn des 19. Jh. stieg die Schweizer Bevölkerung parallel zur industriellen Revolution stark an. Dabei verdrängte die zunehmende Mechanisierung die verbreitete Heimarbeit, welche für viele Schweizer eine wichtige Existenzgrundlage war. Gegen Mitte des 19. Jh. kam es schliesslich aus den verschiedenen unten aufgeführten Gründen zur Verarmung breiter Bevölkerungsschichten (Massenarmut). Diese erfasste auch gut gebildete und junge Menschen. Dabei setzte sich die Ansicht durch, dass die Armut eine Konsequenz der Überbevölkerung sein musste. Aus staatlicher Sicht fürchtete man sich davor, die Bevölkerung nicht mehr ernähren zu können. In der Auswanderung sah man den einzigen Ausweg (Berthold, 1973, S. 1-80).

Die Angst um Nahrung kam nicht von ungefähr, die Landwirtschaft befand sich in einer strukturellen Krise. Einerseits tat man sich schwer mit der Modernisierung, was dazu führte, dass man gezwungen war auch weniger fruchtbare Böden für die Landwirtschaft zu nutzen. Andererseits führte die sogenannte Güterzerstückelung durch Erbteilung (Aufteilung des elterlichen Hofes auf die Nachkommen) zu kleinen Betrieben, welche eine existenzsichernde Bewirtschaftung nicht mehr zuliesse. Dadurch war man auf Nebenerwerbe wie die Weberei und Spinnerei als Heimarbeit angewiesen, welche aber ab ca. 1800 in zunehmende Konkurrenz mit der aufkommenden industriellen Verarbeitung traten. Trotzdem hielt sich die Heimarbeit bis zum Ende des Jahrhunderts. Auch die ländliche Unterschicht, welche wie die Arbeiterschicht darauf angewiesen war, als partielle Selbstversorger zu leben, wurde durch politische Reformen ihrer Existenzgrundlagen, den Allmenden, beraubt. Als Allmenden bezeichnete man Pflanz- und Weideland, welches der armen Bevölkerung zur Benutzung offenstand. Sogenannte „Vollzeitbauern“ wie wir sie heute kennen, waren zu der Zeit eher die Ausnahme und zählten zu den Privilegierten (Berthold, 1973, S. 1-80).

Diese Faktoren führten nun dazu, dass viele Landstriche ihre eigene Bevölkerung nicht mehr ernähren konnten. Da man auf die Nahrung aus dem Eigenanbau angewiesen war, welcher sich aus den oben genannten Bedingungen als immer schwieriger erwies (Güterzerstückelung, Nutzung von unfruchtbarem Boden, und schlechte Wetterbedingungen), war man zunehmend auf Lebensmittelkäufe und die Lebensmittelhilfe der Gemeinden angewiesen, was das ohnehin knappe Budget weiter schmälerte. Da auch die Heimarbeit immer weniger rentabel wurde, blieb vielen nur die Auswanderung als einzige Option, um der drohenden Verarmung zu entkommen.

Ironischerweise war es eben genau diese Kombination der Selbstversorgung und der dadurch gerade noch verkraftbaren tiefen Löhne in der Industrie und der Heimarbeit, welche es der Schweizer Wirtschaft ermöglichte, gegen die vergleichsweise extrem industrialisierte ausländische Konkurrenz zu bestehen. Beispielsweise wurde in der Schweiz noch lange ausschliesslich von Hand gewoben, während man in England bereits mit mechanischen Webstühlen arbeitete (Berthold, 1973, S. 1-80).

Das „Jahr ohne Sommer“ (1816) und die Kartoffelkrankheit im Jahre 1845 (vgl. Kapitel 2.1) verschlimmerten die Lage noch weiter. Selbstverständlich konnten die meisten Verarmten keineswegs selbst für die Reisekosten aufkommen. Die Gemeinden boten sich da an auszuhelfen mit der Absicht auf eine längerfristige Besserung ihrer Haushalte (Siehe 4.1). (Schneider, 1996, S. 1-80) (Berthold, 1973).

Die Überbevölkerung führte im Weiteren dazu, dass die Landwirtschaft, das Handwerk und die in der ersten Hälfte des 19. Jh. eher unbedeutende Industrie der grossen Schar von Arbeitssuchenden keine Stelle anbieten konnte (Berthold, 1973).

Durch die oben erwähnte Güterstückelung und durch die Geldanlage der Städter in Ländereien stiegen die Bodenpreise enorm an (Berthold, 1973). Dadurch wirkte auch der vergleichsweise billige Bodenpreis in den USA als starker Pull-Faktor.

3.2 Politische Entscheide

Nach der Unabhängigkeit einzelner Länder Südamerikas (1822 Brasilien, 1816 Argentinien) versuchten diese, ihre nationalen Ressourcen zu erschliessen und ihre Produktion zu erhöhen. Dazu musste als Erstes der Arbeitskräftemangel behoben werden, da der Kontinent bis anhin sehr dünn besiedelt war. Diese menschenleeren, fruchtbaren Landstriche waren ein nicht zu vernachlässigender Pull Faktor. Brasilien versuchte nach der Abschaffung der Sklaverei die ehemaligen Sklaven durch Kolonisten zu ersetzen. Dazu propagierte man in Europa ein Paradies in Übersee. Mit sogenannten Pachtverträgen (Parceria-Modell), die das eigene Land und die Möglichkeit zur Bewirtschaftung von Kaffeeplantagen versprachen, lockten vereinzelt Unternehmen verarmte Schweizer nach Brasilien. Amerika versuchte sein Land ebenfalls möglichst rasch zu erschliessen, was der sog. Homestead Act (1863) beschleunigen sollte, welcher es Kolonisten praktisch gratis ermöglichte, zu siedeln. Dies löste eine bis zum Ersten Weltkrieg anhaltende Masseneinwanderung und in Europa eine damit einhergehende Massenauswanderung aus. Von insgesamt 52 Mio. ausgewanderten Menschen in Europa zwischen 1824 und 1924 kamen rund 230'000 Personen aus der Schweiz. Diese wanderten hauptsächlich in die USA (73%) und nach Lateinamerika (15%) (v.a. Brasilien und Argentinien) aus. (Schneider, 1996).

Die Abschottung verschiedener Schweizer Städte gegen die Landbevölkerung bis 1848 könnte die Auswanderung zusätzlich verstärkt haben ((HLS) & Jorio, 2002). Zeitgleich wurde, wie im Kapitel 3.1 erwähnt, der armen Landbevölkerung das Recht genommen, Gemeindeland zur Landwirtschaft zu nutzen (Schneider, 1996, S. 34).

Weitere politische Entscheide, welche zur organisierten Auswanderung führten, sind weiter unten im gleichnamigen Kapitel erwähnt.

3.3 Gesellschaftliche Aspekte

Mitte des 19. Jh. entstanden erstmals Wanderformen in nennenswertem Massstab, bei welcher das Streben nach mehr Wohlstand die grösste Motivation darstellte. Plötzlich war nicht mehr bloss entscheidend, ob man Arbeit hatte oder nicht, sondern auch die Art der Arbeit. Man versprach sich durch Auswanderung ein breiteres Betätigungsfeld mit grösseren Entwicklungschancen im beruflichen Bereich. Diese Motivationsgründe werden auch im Buch *Ibicaba* (Hasler, 1985) angedeutet, wo der unbeliebten und gesundheitsschädigenden Fabrikarbeit ausgewichen werden sollte.

Des Weiteren konnte sich der normale Bürger durch das Aufkommen der Massenmedien und auch der schnelleren Informationsübertragung erstmals ein genaueres Bild von aussereuropäischen Zuständen machen: zum Beispiel Klima, Bewohner und Preise. Neben den Zeitungen und Büchern kursierten auch Abschriften von Briefen der Ausgewanderten. Die Reisen wurden planbarer und waren nicht mehr nur für einen kleinen Teil der Oberschicht umsetzbar. Trotzdem blieben insbesondere die Seereisen weiterhin ein riskantes Unternehmen. Diese neue Reisetätigkeit veränderte schliesslich auch das Transportwesen, welches bis anhin eher auf Gütertransporte ausgelegt war (Berthold, 1973).

Viele hofften auch, dass sich ihre politischen und gesellschaftlichen Ideale in den Zielländern verwirklichen liessen, welche in der Schweiz nicht realisierbar schienen. Beispielsweise wurden kommunistisch organisierte Kolonien gegründet, oder solche, in denen Sekten ihre eigenen Gemeinden nach eigenen Regeln gründen konnten. (Berthold, 1973, S. 95-98)

4 Organisierte Auswanderung

Unter organisierter Auswanderung versteht man die planmässige Lenkung einer grösseren Zahl von Auswanderungswilligen, sei es durch eine Firma oder Staat. Ziel war dabei, die Auswanderer an einen ganz bestimmten Ort in einem bestimmten Land hinzuführen, wobei Personen aktiv zum Auswandern angeworben wurden. Die Ersten dieser „Reisebüros“ eröffneten Mitte des 19. Jh., zeitgleich mit dem Aufkommen neuer Transportmöglichkeiten, wie der Eisenbahn und dem Dampfschiff, welche den internationalen Verkehr grösserer Massen möglich machten. (Schneider, 1996, S. 32 f.)

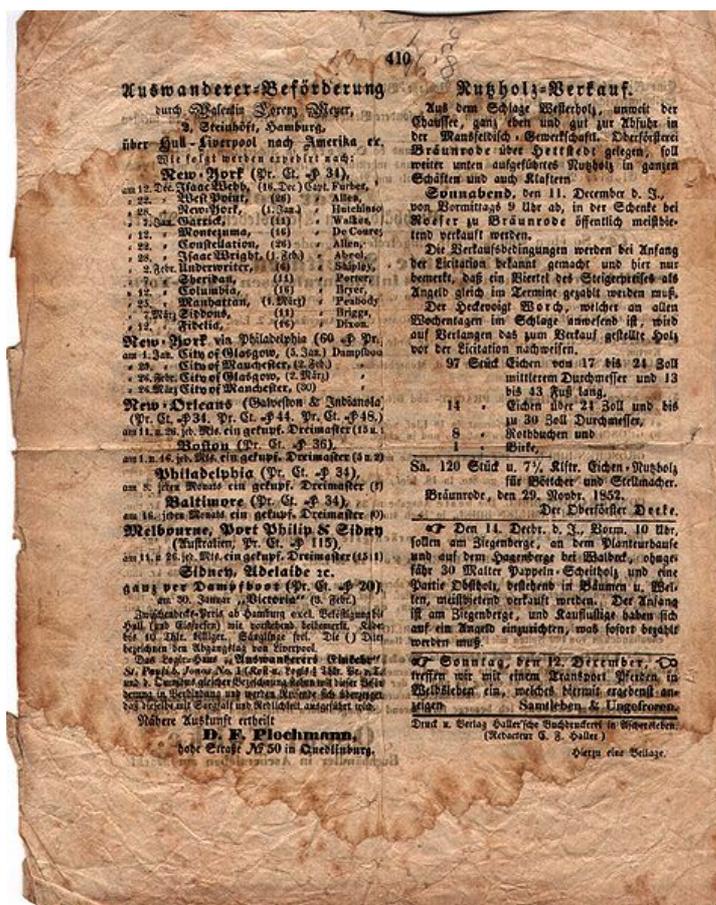


Abbildung 5: Anzeige zur „Auswanderer-Beförderung“ im Aschersleber Anzeiger (1852), Wikipedia

4.1 Die Rolle des Staates

Mit der zunehmenden Verschärfung der wirtschaftlichen Probleme sah man in der Auswanderung eine willkommene Lösung. Die breite Verarmung belastete die Finanzen der Gemeinden, da diese zur Unterstützung der „Armengenössigen“ (Schneider, 1996, S. 49) verpflichtet waren. Dies überforderte die Möglichkeiten der kommunalen Sozialhilfe. Zu jener Zeit wurde die Überbevölkerung als Hauptursache der wirtschaftlichen Probleme angesehen, somit lag der Gedanke einer staatlich unterstützten Auswanderung nicht fern. Einerseits dachte man, dass eine einmalige, grosse Summe zur Unterstützung von auswanderungswilligen Menschen schlussendlich immer noch günstiger sei, als lebenslang Sozialhilfe zu bezahlen. Dies führte von 1851 bis 1855 zu regelrechten „Armenschüben“ (Schneider, 1996, S. 50-52). Aus heutiger Sicht unverständlich ist, dass die Wünsche der „Weggeschickten“ für den Staat nicht von Interesse waren, genauso wie auch deren weiteren Verbleib. Aus dieser Perspektive fand letztendlich nur eine Verschiebung des Problems statt, was dann unter anderem auch dazu führte, dass die überseeischen Länder gegen Ende des 19. Jh immer strengere Einwanderungsbedingungen stellten. Wobei zu berücksichtigen

ist, dass die Auswanderer zwar arm waren, aber grösstenteils arbeitsfähig, gut ausgebildet und mit einwandfreiem Leumund und nur aufgrund der oben genannten Probleme in die Armut abrutschten (Schneider, 1996, S. 49-53).

Eng damit verbunden war die Situation der sogenannten Heimatlosen, Personen also, welche keiner Gemeinde angehörten. Meist Menschen ohne geregeltes Einkommen, welche sich als Tagelöhner durchschlugen. Weil sie keiner Gemeinde angehörten, hatten sie auch keinen Anspruch auf Sozialhilfe und wurden dadurch zwischen den Gemeinden hin und her geschoben (Berthold, 1973).

Zur organisierten Auswanderung gehörte in gewissem Sinne auch die organisierte Abschiebung unliebsamer Bürger. Darunter versteht man das Erzwingen der Auswanderung von arbeitsunfähigen oder kriminellen Bürgern mittels Landesverweis. Obwohl dies eine Nebenerscheinung der behördlich finanzierten Auswanderung darstellte, war sie ebenfalls ein Grund, wieso die Einwanderungsbestimmungen restriktiver wurden. Die Grenzen zwischen der eigentlichen staatlich unterstützten Auswanderung und der Abschiebung waren allerdings fließend. Die im 19. Jh. praktizierte Sozialpolitik und Abschiebungspraxis ist aus heutiger Sicht verwerflich und schwer nachvollziehbar. Nicht selten starben viele der ausgegliederten Arbeitsunfähigen, Kranken und Greise bereits bei der Überfahrt (Schneider, 1996, S. 53-56).

Abgesehen von der Finanzierung versuchten sich der Staat und die Gemeinden grösstenteils aus der Thematik herauszuhalten. Obwohl sogar der Bundesrat über die Abschiebungspraxis der Kommunen im Bilde war, genauso wie über die privat organisierte Auswanderung, verhielt auch er sich passiv. „Der Grundsatz der Nichteinmischung stand eindeutig vor Ethik und Moral“ (Schneider, 1996, S. 60). So wurden Gesetze zur organisierten Auswanderung nur zögerlich eingeführt. Genauso wurden Vergehen der „Abschiebung“ nur selten ernsthaft verfolgt. Wenn, dann reagierte man meist nur aus finanziellen Gründen, beispielsweise als Rückzahlungen der Reisevorschüsse ausblieben, wie dies beispielsweise in dem bekannten Fall von Ibicaba geschah (Schneider, 1996, S. 49-80). Erst um 1880 wurden erste griffige Gesetze zum Auswanderungswesen verabschiedet. Speziell soll hier der sogenannte Artikel 20 hervorgehoben werden. Dieser erlaubte es dem Staat, Publikationen wie „Der Kolonist“ (vgl. Kap 4.2) zu verbieten (Schneider, 1996, S. 83-90).

Andere Literatur, welche die Auswanderung im 19. Jh. thematisierte, kamen jedoch zu gegenteiligen Schlüssen. So rückt Berthold Wessendorf mit seinem Buch über die „überseeische Auswanderung im 19. Jh.“ die Schweizer Regierung in ein besseres Licht. Er beschrieb, dass die Regierung den Auswanderungswünschen keine Steine in den Weg gelegt hätte, lobte also die Regierung bezüglich ihres liberalen Handelns. So soll es in vielen deutschsprachigen Staaten üblich gewesen sein, das Vermögen der Weggezogenen zurückzubehalten oder ihnen das

Bürgerrecht abzuerkennen, wodurch sie ihren Anspruch auf Sozialhilfe verloren. Doch auch in der Schweiz war es durchaus üblich, dass man den Verkauf der Güter zwecks Auswanderung erst bewilligen musste. Nebenbei war auch der Antrag eines Reisepasses nicht üblich (Berthold, 1973, S. 17-42).

4.2 Privat organisierte Auswanderung

Neben dem Staat und der individuell organisierten Auswanderung, sei es auf eigene Faust oder mit den Auswanderungsbüros, spielte eine weitere Form der organisierten Auswanderung eine prägende Rolle. Wie oben erwähnt, wurden wegen der Abschaffung der Sklaverei in Übersee grosse Mengen an billigen Arbeitskräften gesucht, um konkurrenzfähig zu bleiben. Dazu warb man in den verarmten Landstrichen Europas gezielt Leute an, teils sogar mit eigens kreierten Zeitschriften wie „Der Kolonist“, welche ein beschönigtes Bild der vorzufindenden Verhältnisse aufzeigte. Geradezu groteske Formen nahm dies insbesondere bei der Auswanderung nach Brasilien an, wo verarmte Schweizer schliesslich als Sklavenersatz endeten. Das damals entwickelte Halbpacht- (Parceria-) System zeichnete sich dadurch aus, dass man den Auswanderern anfangs die Überfahrt und die Unterhaltskosten vorschoss. Diese Hilfeleistung sollten die Emigranten nach der Ankunft im neuen Land auf dem „gepachteten“ Land aber abarbeiten. Wegbereiter dieses Systems war Senator Vergueiro, Besitzer der Farm Ibicaba. Mitte des 19. Jh. veränderte sich die Zielsetzung zunehmend, wodurch die Auswanderer schlussendlich nur noch einen Sklavenersatz darstellten. Zunehmend wurden die billigen Arbeitskräfte sogar an andere Farmen weitervermittelt. Durch die Verträge konnten sich die Emigranten kaum zur Wehr setzen, denn Möglichkeiten zum Transfer wurden darin aufgeführt. Des Weiteren verpflichteten sich diese gar zur solidarischen Haftung der Schulden von Familienangehörigen. Dadurch mutierten die Auswanderer endgültig zum billigen Sklavenersatz, bzw. zur „beliebig transferierbaren Handelsware“ (Schneider, 1996, S. 58). Obwohl das Schicksal der Ausgewanderten nach einiger Zeit bekannt wurde und der Bund deswegen auch Kritik einstecken musste, wurden weiterhin Emigrationsanträge von den Heimatgemeinden mit einem Reisevorschuss unterstützt. Die Gemeinden taten dies, nachdem die Farmbesitzer die Rückzahlung jener Vorschüsse garantierten (Schneider, 1996, S. 56-78).

Die private Auswanderung beschränkte sich nicht nur auf die Initiative von Personen aus den Zielländern. Immer wieder wurden Kolonien von einzelnen Auswanderern oder von Auswanderungsvereinen gegründet, welche im Zielland Boden und das Recht zur Gründung einer Kolonie erwarben. Diese setzten i.d.R. ihre Herkunftsländer in Kenntnis, dass sie ein Projekt planten und baten um Unterstützung, welche sie oft auch erhielten. Neben den wirtschaftlichen Vorteilen versprachen sich die Zielländer weitere Vorteile wie die Erschliessung von neuem Land

(auch um Grenzstreitigkeiten mit den Nachbarn oder den Eingeborenen zu vermeiden oder um sie auf die Neuzugezogenen abzuwälzen) (Schneider, 1996).

5 Schlussfolgerungen

Abschliessend lässt sich sagen, dass der Hauptgrund für die negative Wanderungsbilanz in den strukturellen Defiziten der Schweiz lag. Obwohl die Heimarbeit und die Teilselbstversorgung anfänglich ein Wettbewerbsvorteil waren, fesselten sie letztendlich die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Durch die Güterzerstückelung und die schwindenden Löhne bei der Heimarbeit, sowie in der Industrie, entstand eine Art Pattsituation, bei welcher für den Einzelnen eine geringfügige Änderung bereits den Abstieg in die Armut bedeuten konnte. So blieb nach einem Stellenverlust oder einer Missernte die Auswanderung oft als der einzige Ausweg aus der Misere.

Die Abschottung der Städte, steigende Bodenpreise und vor allem die Abschaffung der Nutzung der Allmenden verschärften die Lage noch weiter. Da die Schweiz sich der Modernisierung entzog, setzte die Industrialisierung, abgesehen von einigen Regionen, auch eher schleppend ein. Dies hatte wiederum zur Folge, dass die Schweiz durch wirtschaftliche und technische Veränderungen weiterhin immer wieder in Probleme geriet. So konnte zeitweise nur durch protektionistische Massnahmen ermöglicht werden, dass sich die heimische Produktion gegen die billigere, da industrialisiertere, ausländische Konkurrenz behaupten konnte (Berthold, 1973). Diese Defizite, welche vor allem die allgemeine Abwanderung erklären, verschlimmerten die 3 grossen Krisenereignisse (1816, ~1850 und 1880) noch weiter, was sich schliesslich in den Massenauswanderungen manifestierte. Jedoch soll klar festgehalten werden, dass auch ohne diese Katastrophen die Zahl der Ausgewanderten sehr hoch gewesen wäre, da, wie oben erwähnt, vor allem die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen die Auslöser waren. Hätten die Fabrikarbeiten ohne Landbesitz und die Heimatlosen mehr Geld gehabt, hätten auch sie in den Krisenjahren der Schweiz den Rücken gekehrt. Denn diese litten besonders stark unter den Katastrophen, da sie die steigenden Lebensmittelpreise nicht im Geringsten abfedern konnten. Dadurch brachten die Katastrophen für diejenigen, welche sowieso gegangen wären, den letzten entscheidenden Grund zur Auswanderung. Während jene, welche die Folgen der Katastrophe direkt traf (hohe Lebensmittelpreise), nur zuwarten konnten, da ihnen das nötige Geld zur Auswanderung fehlte.

Die organisierte Auswanderung mittels Emigrationsbüros und Anwerbung waren Begleiterscheinung der damaligen Zustände, denen eher eine katalytische Wirkung zugeschrieben werden kann, aber nicht als eigentlich Ursache der Auswanderung angesehen werden können.

Für die Schweiz scheint seit dem letzten Jahrhundert die Zeit der Massenauswanderung vorbei zu sein. Doch auch heute verlassen jährlich 30'000 Schweizer die Heimat und die Zahl der Auslandschweizer steigt stetig, etwa jeder 10. Schweizer lebt im Ausland (Swissmigration). Und vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise in Europa scheinen weitere Massenauswanderungen, zumindest für einige Länder Europas, nichts Abwegiges oder sind gar schon Realität. So haben

aus Angst vor der drohenden Arbeitslosigkeit allein im Jahr 2011 150'000 Portugiesen ihr Land verlassen, in den letzten 5 Jahren sollen es sogar 500'000 gewesen sein. Ziele sind dabei nicht europäische Länder wie bisher, sondern das boomende Angola und Brasilien, welche von der Krise bisher grösstenteils verschont blieben (Spiegel, 2012). Auch in Spanien oder Griechenland würde ein Exodus der jüngeren Generation keineswegs verwundern, bei der anhaltenden Arbeitslosigkeit von über 50 % bei den unter 25-Jährigen.

Dagegen scheint eine Massenflucht aufgrund einer Nahrungsmittelknappheit weniger wahrscheinlich, sofern sie nicht durch eine grössere globale Katastrophe ausgelöst wird. Jedoch hat uns der Vulkanausbruch am Eyjafjallajökull (Isländischer Vulkan) vor zwei Jahren wieder eindrücklich gezeigt, dass auch wir in unserer hochtechnisierten Welt immer noch Spielball der Natur sein können.

Ein weiterer Faktor, welcher Massenauswanderungen weniger möglich erscheinen lässt, sind die zunehmend restriktiveren Niederlassungsbestimmungen. Sofern man nicht über entsprechendes Know-how oder Geld verfügt, wird eine Auswanderung zunehmend schwieriger. Auch hier hätten es jene, welche von einer Krise am schwersten betroffen wären, wieder am schwierigsten. Demgegenüber scheint der Markt für Spezialisten in einem Fachgebiet zunehmend globaler, Firmen wechseln ihre Standorte teils mit samt der Belegschaft.

Zudem gibt es immer mehr Doppelbürger in den Regionen, welche lange Zeit typische Emigrationsziele waren bzw. noch sind, speziell in Europa, aber auch in Japan oder den USA. Da diese Personen oft mehrere Sprachen sprechen, sind diese Personen extrem mobil und können sich dem verändernden Markt anpassen und so Krisen zumindest für sich selbst abfedern. Für ein Land kann es die Situation allerdings noch zusätzlich verschärfen, insbesondere wenn Fachkräfte in Massen das Land verlassen. Dadurch kann es zu Problemen bei der Infrastruktur kommen (z.B. in Spitälern) oder zumindest den nötigen Aufschwung hemmen.

Mögen auch gewisse hemmende Faktoren seit dem 19. Jh. hinzugekommen sein, so werden diese durch weitere oben genannte Faktoren kompensiert. Somit kann man sagen, dass Massenauswanderungen nicht nur ein Phänomen vergangener Zeiten sind, sondern eine uns ständig begleitende Realität, wie sich auch am Beispiel Portugals zeigen lässt. Die Beweggründe, welche die Schweizer Auswanderer im 19. Jh. aus der Heimat trieb, der soziale Abstieg bzw. die Hoffnung auf einen Aufstieg und der Hunger, sind auch heute noch die Motivation vieler Auswanderer.

6 Literaturverzeichnis

(HLS), h. v., & Jorio, C. M. (2002). *Historisches Lexikon der Schweiz - Band 1*. Basel: Schwabe.

Kidport - California Gold Rush. (2012). Abgerufen am Dezember 2012 von <http://www.kidport.com/reflib/usahistory/calgoldrush/AfterGoldRush.htm>

Americaslibrary. (kein Datum). *Americaslibrary*. Abgerufen am 09. 12 2012 von http://www.americaslibrary.gov/jb/civil/jb_civil_homested_1_e.html

Berthold, W. (1973). *Die Überseeische Auswanderung aus dem Kanton Aargau im 19. Jahrhundert*. Aarau: Verlag Sauerländer Aarau.

Graf, H. (2002). *Max-Planck-Institut für Meteorologie - Jahresbericht 2002*. Abgerufen am Dezember 2012 von <http://www.mpimet.mpg.de/institut/jahresberichte/jahresbericht-2002.html>

Hasler, E. (1985). *Ibicaba : Das Paradies in den Köpfen*. Zürich: Nagel und Kimche .

Katzler. Sturm auf die Kartoffelstände. *Kartoffelrevolution*. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Kartoffelrevolution_1847_Katzler.jpg&filetimestamp=20100109003309.

Neumann-Bechstein, W. (Juni 2009). *Planet Wissen - Die Grosse Hungersnot*. Abgerufen am Dezember 2012 von http://www.planet-wissen.de/laender_leute/irland/geschichte_irlands/die_grosse_hungersnot.jsp

Rey, U. (2003). *Demografische Strukturveränderungen und Binnenwanderungen in der Schweiz 1850-1950*.

Ritzmann-Blickenstorfer, H. (1991). *Alternative Neue Welt*. Zürich: Chronos Verlag.

Schneider, L. (1996). *Die Politik des Bundes gegenüber projektierten Kolonisationsunternehmen in Argentinien und Brasilien*. Zürich: Peter Lang AG.

Spiegel. (23. 03 2012). *"Portugiesen wandern aus"*. Abgerufen am 09. 12 2012 von 150.000 Menschen haben Portugal 2011 verlassen: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,823427,00.html>

Swissmigration. (kein Datum). *Swissmigration*. Abgerufen am 09. 12 2012 von <http://www.swissemigration.ch>

Uni-Protokolle - Märzrevolution. (kein Datum). Abgerufen am Dezember 2012 von <http://uni-protokolle.de/Lexikon/M%E4rzrevolution.html>